Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 7. October 1885. — No. 40.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Dakota.

Parker, Turner Co., 24. September. Lieber Editor! Ich dachte schon längst daran, etwas für die „Rundschau" zu schreiben, aber wegen meiner Unvollkommenheit ist es immer verblieben. Weil ich aber heute durch einen Brief von dir, und zugleich von Rußland, aufgemuntert bin, will ich denn versuchen etwas von unserem Befinden zu berichten.

Deine Zeilen mit beigefügtem Zettel aus Rußland haben den rechten Mann gefunden und sage dir auch Dank, daß du mir selbigen zugeschickt hast. Unter den Kindern herrscht hier ein böser Husten, Blauhusten genannt, welcher auch schon 9 Wochen unsere Kinder plagt und noch nicht aufgehört hat, sonst ist die Gesundheit gut. — Vom 7. auf den 8. August ging hier ein hartes Gewitter und ein Blitz zündete unsern Heuschober an, welcher 38 Fuhren enthielt, habe aber wieder mit Gottes Hilfe nahe an 70 Fuder gemacht. Getreide ist lange in Schobern, auch schon etwas über 60 Acker Land gepflügt.

Nächste Woche, so der Herr seinen Segen und schönes Wetter dazu giebt, gedenken wir zu dreschen. Die Ernte ist dieses Jahr ziemlich gut ausgefallen. Flachs preist gegenwärtig 95 Cents per Bushel. — Freunde und Bekannte in Rußland bitte ich um Nachricht, wenn nicht brieflich dann doch durch die „Rundschau". Jacob Loewen, Jr.

Minnesota.

— Aus Mountain Lake berichtet Johann Schröder, daß Isaak Dück, Lichtfelde, Rußland, dort auf Besuch angekommen ist und beabsichtigt, etwa Mitte Oktober Besuche in Kansas zu machen.

— Der „Windom Reporter", die tüchtige County-Zeitung in Cottonwood County, weiß u. A. Folgendes aus Mt. Lake mitzutheilen: Etwa 800 Bushel Flachs kamen letzten Samstag in die Stadt, doch ist die Zufuhr nicht so lebhaft, als letztes Jahr, indem die Farmer mit dem Preise nicht zufrieden sind. ....Flachsstroh kommt in großen Quantitäten zur Fabrik. Die Fabrikanten können den Bedarf an „Tow" nicht liefern und müssen mehr Leute angestellt werden, doch sind selbige nicht zu haben. ....Butterfield und St. James haben $1.00 für Flachs bezahlt und es wird angenommen, daß einige hiesige Kaufleute daraufhin ebenfalls $1.00 zahlten. Jedenfalls bricht bald ein Krieg in Betreff der Preise aus, worauf die Farmer gerade warten. Wenn der öffentliche Markt erst mal $1.00 ist wird die Zufuhr bald stärker werden.

Kansas.

Hillsboro, 25. Sept. Nachdem wir die lange und mühsame Reise, die wir den 23. April alten Styls angetreten, den 9. Sept. neuen Styls hier in Hillsboro geendigt, haben wir die Farm des W. G. Wiebler, zwei Meilen westlich und eine Meile südlich von Hillsboro, auf ein Jahr gerentet. Sind also 14 Tage nach unserer Ankunft eingezogen; haben schon etwas Heu gemacht und denken noch 30 Acker Weizen zu säen.

Einen herzlichen Dank an Alle, die uns hergeholfen, auch an die, welche uns mit Liebe aufgenommen und bitten, uns schriftlich, auch persönlich, zu besuchen. Unser Sohn Kornelius J., der über die Molotschna reiste, ist auch schon hier. Gott sei Dank! — Der Fürbitte Aller empfiehlt sich euer Bruder

Heinrich Janzen,
fr. Lichtfelde.

Newton, Harvey Co., 28. Sept. Werther Editor! Nach langem Ausbleiben mit meinen Berichten, komme ich jetzt wieder mit einigen Vorfällen.

Weil von der Weizenernte nicht sehr viel zu erwarten war, richteten sich viele Farmer darauf ein, mit Vieh und Schweinen zu bauern. Das Korn, womit die Schweine fett gemacht werden sollten, hatte ja gute Aussichten, was auch heute noch so ist. Nun ist aber eine Pest unter die Schweine gekommen und die Hoffnungen des Farmers, auf diese Art sich durchzuhelfen, sind ganz dahin. An dieser Pest sind schon manchem Farmer über hundert Schweine gefallen.

Im Anfang dieses Monats wurden Johann Klaassens vier Pferde vom Blitz getroffen, drei sind ganz todt und das vierte sehr verletzt. Das Eine war $175 werth.

Jakob Richert, Peter Richerts Sohn, fr. Kleefeld, Rßl., war am 21. mit Säen beschäftigt und indem er säete trat er auf eine Klapperschlange und das giftige Thier biß ihn sogleich in den Fuß, welche Wunde ihn sehr schmerzte. Er ist aber wieder ganz gesund.

Schmerzhaft ist der Biß der Schlange; aber noch schmerzhafter der Biß der Sünde! — Der Gesundheitszustand ist hier nicht gerade am besten. Die Gattin des Peter Franz liegt ziemlich hart darnieder am Nervenfieber. Der Arzt meint sie wird wieder gesund werden. Frau Peter Richert hatte die Lungenentzündung; der Arzt wurde geholt und sie ist jetzt wieder ziemlich gesund und munter. Corresp.

— Ein Töchterlein des Georg Knippel, südwestlich von Canada, auf G. Seibels Farm wohnhaft, wurde neulich von einer sogenannten Buffalo-Schlange gebissen. Das Kind schwebte einige Tage in Todesgefahr, ist aber nun am Genesen.

— Wir erfahren, daß die Halsteader Fortbildungsschule dieses Jahr sehr gut besucht wird. Beim Lehrer Ewert sind 21 Schüler in Kost und 15 bis 20 sind in der Stadt, doch meistens auch da wohnhaft. Das Committee baut ein zweites Haus, um eine weitere Anzahl Schüler aufnehmen zu können. Es werden etwa 15 Indianerknaben erwartet, indem selbige auf Verwenden des Missionars Haury von der Regierung nicht nach den Indianerschulen im Osten gesendet, sondern hier in Halstead erzogen werden sollen, wozu $150 per Zögling bewilligt werden, d. h. seitens der Regierung. So wird denn noch ein Lehrer mehr angestellt, um die Arbeit bewältigen zu können.

Manitoba.

Reinland, 25. Sept. Die Ernte ist ziemlich ganz beendet und wird jetzt sehr gedroschen; haben sehr schönes Wetter dazu. Der Weizen giebt bis 25 Bushel vom Acker, manchmal auch weniger. Einiger Weizen ist nicht von sehr schöner Qualität. Frischer Weizen preist in Gretna bis 65 Cents per Bushel. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Peter Wienß.

Europa.

Rußland.

— Aus der Molotschna berichtet uns ein Privatschreiben, daß die Ernte in ganz Rußland sehr gering ausfällt. Das Vieh wird zu Spottpreisen verkauft und wenn es einen strengen Winter giebt, so kann es, besonders unter den Russen, viel Elend geben. Ferner wird mitgetheilt, daß in Paulsheim zwei Gehöfte ein Raub der Flammen wurden. Bei Wiens (Franz Balzers Anstedl.) entstand das Feuer und ging schräg über die Straße und nahm Peter Balzers Gebäude (Ediger) mit. Bei letzteren blieb das Wohnhaus stehen, sonst Alles verbrannt.

Alexandrowsk. In der am 8. August stattgefundenen Duma-Sitzung wurde ein Bericht über die Gestattung des Getreideaufkaufes für die Bewohner der Colonie Schönwiese verlesen. Denselben war nämlich im vorigen Jahre der Getreideaufkauf verboten worden, und wandten sie sich daher in dieser Angelegenheit an den Gouvernements-Chef. Der Grund zur Schließung aller Getreidemagazine und zur vollständigen Aufhebung des Getreideaufkaufes in Schönwiese lag darin, daß 1. die Verkäufer oft Klagen führten über die Unreellität der Käufer und daß 2. die hiesigen Kaufleute sich sehr über die gänzliche Niederlage des Getreidehandels beklagten. Was den ersten Punkt betrifft, so soll, nach Aussage der Verkäufer, die Frechheit der Käufer, resp. deren Makler, jeder Beschreibung spotten. Wenn z. B. ein Bauer sich weigerte, sein Getreide zu dem vom Makler vorgeschlagenen Preise zu verkaufen, so wurde er nicht selten durch List an einen menschenleeren Platz gelockt, wo er seine Störrigkeit durch schwere Prügel büßen mußte. Da der Geschädigte keine Zeugen aufzuweisen hatte, so konnte er die Räuber nicht zur gerichtlichen Verantwortung ziehen und mußte geduldig die Schmerzen erleiden.

Die Einfuhr wurde buchstäblich von Maklern versperrt, welche fast mit Gewalt die Getreide-Wagen zu ihren Magazinen schleppten, wo sie dann durch falsche Wagen und Maße die Bauern schändlich betrogen. Einfältige Bauern verloren an einem Wagen bis 5 Pud Getreide. Viele Kaufleute aus Alexandrowsk verlegten ihre Comptoire nach Schönwiese, pachteten Magazine und betrieben dann den Getreideaufkauf mit eben solcher Frechheit, wie die dortigen Kaufleute. Diese Schändlichkeiten kamen jedoch nach und nach an's Tageslicht und gelang es auch endlich, einige bei frischer That zu ertappen.

Die Polizei mengte sich in diese Sache, traf die nöthigen Anordnungen, zeigte den Schwindel gehörigen Ortes an und der Getreidehandel in Schönwiese wurde verboten.

Dieses Alles geschah auf gesetzlichem Wege, die Stadt aber suchte gehörigen Ortes um gänzliche Aufhebung des Getreideaufkaufes in Schönwiese nach, weil dadurch die Interessen der Stadt litten und wie oben erwähnt, wurde die Sache zu Gunsten der Stadt entschieden.

Gegenwärtig aber ist der Getreidehandel in Schönwiese, auf Anordnung des Herrn Gouvernements-Chefs, wieder gestattet. Bei der Verhandlung der wichtigen Frage äußerten sich einige Stadtverordnete dahin, daß man den Getreideaufkauf in Schönwiese auf die lokalen Bedürfnisse einschränken solle, jedoch wurde dieser Vorschlag von der Stimmenmehrheit verworfen, welche für die gänzliche Aufhebung des Getreidehandels war, weil unter dem Scheine „lokaler Bedürfnisse" Getreide für speculative Zwecke aufgekauft werden würde. Nachdem man also diesen Beschluß festgestellt hatte, beauftragten die Stadtverordneten den Duma-Vorsitzenden Herrn Sachariu nach dessen Gutachten einen sachkundigen Juristen zu wählen, welcher mit der Sichtung dieser Angelegenheit betraut werden soll. — [Odess. Ztg.]

Krim. (Zur Auswanderung nach Amerika.) Wie der „P. Ztg" aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, werden gegenwärtig wiederum von Seiten mehrerer deutschen Colonistenfamilien Vorbereitungen zur Auswanderung in dem bevorstehenden Herbst in die neue Welt getroffen, ungeachtet dessen, daß die Nachrichten über die wirthschaftlichen Verhältnisse und Zustände der bereits Ausgewanderten nicht besonders verlockend lauten. Unter den Auswanderungslustigen befinden sich Familienhäupter von etwa 70 Jahren, mit weißem Haar. Und nicht nur die Sucht nach dem „Besseren", das stets ein Feind des Guten ist, ist es, das die Leute zu diesem überaus wichtigen, folgenschweren Schritt veranlaßt, sondern vielmehr die gewaltigen Einflüsse der wirthschaftlichen Krisis, in welcher sich bedeutende Strecken des südrussischen Steppengebiets seid den letzten drei Jahren befinden, indem sich einerseits Mißernten, in Folge großer Regenlosigkeit in den Frühlingsmonaten, recht fühlbar machen und andererseits die niedrigen Weizenpreise die Beschaffung von nothwendigen Mitteln zur Aufrecht- und Instandhaltung der Wirthschaft fast unausführbar machen. In welche Verlegenheit die Landwirthe an vielen Ortschaften in Folge dieser düsteren wirthschaftlichen Lage gerathen sind, das kann aus dem Umstande geschlossen werden, daß viele derselben gezwungen waren, Geld von gewissen Wucherern auf 20, 40 und mehr Prozent aufzunehmen! Hohe Zinsen sind ein Krebsübel in der südrussischen Wirthschafts- und Handelswelt, das sich sehr fühlbar macht. Geld auf 8 Prozent ausleihen, heißt „brüderliche" und auf 10 und 12 Prozent „gewöhnliche" Zinsen nehmen. Selbstverständlich muß eine derartige Geschäftsbasis von lähmender Wirkung sein, und es kann daher nicht Wunder nehmen, daß es fast in jedem Jahre, seit der Massenauswanderung der Mennoniten, eine Menge Auswanderungs-Candidaten giebt, die ihr Glück in der neuen Welt versuchen wollen. Die meisten derselben gehören in die Klasse der Landlosen, resp. Nichtgrundbesitzer, die ihre Wirthschaft seither entweder auf „Pachtland", oder zum größten Theil auf „Zehntel" geführt haben. Da ein großer Theil dieser Leute schwach bemittelt ist, weist die Unternehmung als ein thatsächlich gewagter Schritt mehrere sehr bedenkliche Seiten auf, und, wenn es ihnen gelingen sollte, in der neuen Welt für sich ein einigermaßen erträgliches Dasein zu gründen, so müssen sie doch lange mit großen Entbehrungen kämpfen. So Mancher wird dabei aus dem Regen unter die Traufe kommen.

Asien.

Gnadenfeld, 4. August 1885. In Christo geliebter Bruder Harms! Schon lange haben wir hohe Ursache gehabt an dich zu schreiben, welches aber der schweren Lage und arbeitsschweren Zeit wegen bis jetzt noch nicht geschehen ist.

Für's Erste will ich berichten, daß uns die Gaben, die uns durch deine Vermittlung mitgetheilt sind, große Freude bereitet haben, ja sie haben uns aus vielen Bedrängnissen herausgeholfen. Die Augen gingen von Thränen über, als das Herz vernehmen durfte, daß liebe Geschwister und Freunde, bekannt und unbekannt, trotz der weiten Entfernung, Mitleiden haben mit unserer schweren Lage, welche uns getroffen hat. Zu gleicher Zeit durfte das Herz nicht schweigen, mit Lob und Dank vor den lieben Heiland zu kommen, daß Er unser Bitten und Rufen erhörte und uns Hilfe zugesandt in unserer Nothdurft, und wenn's auch über's Meer kommen muß, so verläßt Er doch die nicht, die Ihn von Herzen anrufen.

Einen großen Dank sagen wir auch allen lieben Gebern, die uns von dem Ihrigen mitgetheilt haben, und glauben fest, daß durch dasselbe auch euch von dem lieben Heiland wird Segen zufließen.

Die Gesundheit ist in unserer Familie bis jetzt noch gut, allein bei dem Vater ist viel zu wünschen; es wird von Zeit zu Zeit mit ihm schlimmer. Was ihn in der Gegenwart quält und ängstiget ist nämlich, daß er in großer Angst herumläuft und schreit, er solle umgebracht werden und zwar auf allerhand schändliche Arten, wie es ihm der Feind einflüstert. Sein Vertrauen auf Gott ist ganz verschwunden, und wenn Menschen ihm von seiner Angst loshelfen wollen, so glaubt er es ihnen nicht. Das ist ein schwerer Stand; der Herr möchte geben, daß er von dem loskommen und wieder zum wahren Glauben an Jesum kommen möge.

Daß der liebe Heiland will, daß alle Menschen sollen selig werden, das beweiset Er auch unter uns hier in diesem Thal, denn von Zeit zu Zeit darf man es hören, wie Sünder die Gnade Gottes preisen, wie der Herr sie aus der Finsterniß herausgerissen und versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes. Es bekehren sich recht viele Seelen zu dem Herrn und machen einen Bund durch die Taufe mit Ihm, Ihm ihr Leben ganz zu weihen, und treten ein in der Geschwister Mitte. Wenn ich es so erwäge, daß der Herr uns sündige Menschen erwählt hat zur Seligkeit und daß wir schon hier Sein Nahesein und Seinen Frieden schmecken dürfen, so fühle ich es, daß ich Ihm noch viel Dank schuldig bleibe für das, was Er an mir gethan hat.

Berichte noch, daß am 22. Juli, 3 Uhr Morgens, ein ziemliches Erdbeben uns aus dem Schlafe weckte; der Herr hat auf unserer Ansiedlung Alles aufrecht erhalten, man hört aber, daß es eine Strecke von uns ab, in einem Russendorfe, ziemlich Todte gegeben haben soll und viele Häuser eingefallen seien.

Abraham Görtz.

Gestorben.

Rußland. — Johann Görzen, Ohrloff, fr. Großweide, nach 14tägiger Krankheit.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Wo befindet sich David Töws, dessen Gemahlin eine Maria Kröker ist? Der Editor hat ein Schreiben für ihn.

Editorieller Briefkasten.

Jemand hat mir 75 Cents für die „Rundschau" geschickt, doch fehlt dem Briefe die Erklärung, von wem dieser Betrag (10 Cents-Postmarken) kommt. Das Postzeichen ist Farland, Kansas. Bitte den Betreffenden um seinen Namen.

Dem Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen.

Pastor H. erzählt: Ich habe einmal einen Mann gekannt, der war das echte Bild eines biederen, rechtschaffenen Ehrenmannes, aber Jesum kannte er nicht. Bei seinen Mitmenschen stand er in allgemeiner wohlverdienter Achtung, denn er war freundlich und liebreich im Umgange und hatte etwas natürlich Edles in seinem ganzen Wesen. Gebetet wurde in seinem Hause nicht, weder zu Tische, noch Morgens oder Abends. Aber Liebe und Friede herrschte im Hause unter Eltern und Kindern, unter Herrschaft und Gesinde, Unehrenhaftes wurde nicht geduldet. Uebrigens aber ging es ganz nach Weltweise her im Hause, es wurde Karten gespielt, bei Gelegenheit getanzt, auch wohl einmal geflucht, wenn die Ader schwoll, aber auch die weltliche Lustigkeit durfte nicht über das Maß gehen, das litt der Mann durchaus nicht. In der Bibel wurde nicht gelesen, doch hielt der Mann eine Bibel, die er von seiner frommen Mutter geerbt hatte, hoch in Ehren; sie hatte den besten Platz auf seinem Bücherbrette, aber gebraucht wurde sie nicht, nur zuweilen einmal herabgenommen, um den Staub davon zu wischen.

Der Mann hatte einen ganzen Haufen Kinder und eine Frau, die mit so herzlicher Liebe an ihm hing, daß sie oft, wenn sie seinen Schritt auf der Diele hörte, ihn in die Stube rief, und wenn er hereintrat und fragte, was sie wolle, ihm die Antwort wurde: „O, ich wollte dich nur einmal sehen, nun gehe nur wieder hin." Im Aeußerlichen ging es ziemlich gut, er hatte sein Auskommen, aber auch seine Last, arbeitete fleißig, und kam doch bei Kleinem immer ein Stück vorwärts. Kirche und Abendmahl wurden zwar nicht fleißig besucht, aber doch auch nicht verachtet. Einen besonderen Ingrimm hatte der Mann indeß gegen die Frommen, deren er Einige in seinem Leben kennen gelernt hatte. Diese Frommen seiner Bekanntschaft mußten wohl nicht die rechten Frommen gewesen sein, denn er war durch sie zur Ueberzeugung gekommen, daß die Frommen sammt und sonders Heuchler wären. Er erzählte oft, er habe einen Frommen gekannt, der hätte viel in der Bibel gelesen, hätte auch Betversammlungen in seinem Hause gehalten, aber dabei sei er ein Geizhals und ein Wucherer gewesen. Einen Andern hätte er gekannt, der im Aeußeren ebenso fromme Geberden gehabt hätte, aber dabei von einem so unbändigen Zorn gewesen sei, und von so bodenloser Grobheit, daß er mehrere Male beinahe einen Menschen todtgeschlagen hätte.

Darum, wie schon gesagt, hielt er alle Frommen für Heuchler. Der Mann war ein Rechtsgelehrter und schon ziemlich hoch in Jahren, als einer seiner Söhne, den er, seiner vorzüglichen Anlagen halber, besonders lieb hatte, und der damals die Rechte studirte, auf der Universität den Heiland kennen lernte und sich von ganzem Herzen zu ihm bekehrte. Ein treuer Prediger, dessen Vorträge er fleißig besuchte, und mit dem er nachher in innigsten Verkehr trat, war das Werkzeug seiner Bekehrung. Da nun das Herz dieses Sohnes von so inniger Liebe zu seinem Heilande erfüllt war, so war nichts natürlicher, als daß er sehnlich wünschte, daß auch seine so zärtlich geliebten Eltern und Geschwister den Heiland kennen möchten, und er schüttete ihnen denn auch in seinen Briefen sein ganzes Herz aus und erzählte offen, was in ihm vorgegangen war, und wie er nun so selig sei in der Gewißheit der Vergebung seiner Sünden. „O, daß doch alle Menschen so glücklich wären wie ich", rief er aus in seinen Briefen.

Lange Zeit blieb er auf solche Briefe ohne Antwort. Zuletzt kam ein Brief von seinem Vater der lautete also: „Mein Sohn, früher sind mir deine Briefe immer ein Labsal und eine Freude gewesen. Deine jetzigen Schreiben dagegen sind mir ein Aerger und ein bitterer Kummer, ich sehe, daß du ganz auf dem Wege bist ein Heuchler zu werden. Ich bitte dich, entweder zu schreiben, wie du früher thatest, oder das Schreiben ganz zu lassen." Der Sohn erwiderte ihm: „Vater, du hast mich stets angehalten, die Wahrheit zu sagen, du hast es mir eingeprägt, daß es keine verächtlicheren und feigherzigeren Menschen gebe, als die Lügner, denn sie hätten nicht einmal den Muth, die Wahrheit zu sagen, und nun willst du mich zum Lügen zwingen! Entweder, ich muß dir schreiben, wie es mir ums Herz ist, denn Lügen darf und will ich nicht, und Heucheln auch nicht; oder freilich, ich muß thun, was du sagst und gar nicht mehr schreiben." Das setzte den Vater in Verwunderung, denn er hatte früher oft zu seinen Freunden gesagt: „Lügen thut der Junge nicht, lieber läßt er sich den Kopf abreißen," und er war so rechtschaffen, seinem Sohne zu antworten: „Nun, so schreibe, was du willst, bist du denn kein Heuchler, so bist ein Schwärmer, aber lügen sollst du nicht,

da hast du Recht, und ich hatte Unrecht." Bald darauf kam die Zeit der Ferien und der Sohn reiste zu seinen Eltern, um dieselben dort zuzubringen. Als er eintrat, empfing ihn seine Mutter mit Thränen und sah ihn höchst bedenklich an, als ob sie fürchtete, er sei nicht recht im Kopfe; er aber faßte sie herzhaft um den Hals und küßte und drückte sie, wobei er ihr zuflüsterte: „Mutter mach' kein so bedenkliches Gesicht, ich habe noch alle meine fünf Sinne." Dann ging er zu seinem Vater in die Stube und wollte auch dem um den Hals fallen. Der Vater wehrte sich erst aus Leibeskräften, aber der Sohn fragte ihn: „Du bist noch immer mein lieber, braver Vater und wirst es auch bleiben. Bin ich dein Sohn nicht mehr? Und warum nicht? Was habe ich Schlechtes begangen? Ist Beten und Bibellesen etwas Schlechtes?" Da küßte der Vater seinen Sohn und sprach: „Der Wahrheit muß ich die Ehre geben. Etwas Schlechtes hast du nicht gethan, mein Sohn!" Sie sprachen noch ein Stündchen über die Professoren und über die Collegia, die der Sohn dort gehört hatte; unterdessen hatte die Mutter das Essen angerichtet, und man ging zu Tische. Der Sohn stand auf, faltete die Hände und betete. Da warf der Vater seinen Stuhl zurück, daß er krachte, und lief aus der Stube, und die Mutter voll Angst hintendrein. Der Sohn aber nicht, sondern nachdem er herzlich für die Eltern gebetet hatte, setzte er sich und verzehrte mit Thränen sein Abendbrod. Als die Eltern nicht wieder kamen, suchte er seine Kammer auf, betete nochmals zu seinem Heilande und schlief dann ruhig bis zum Morgen.

Am anderen Morgen ging dann erst das treue Beten wieder los, dann las er ein Capitel in seiner Bibel und ging dann in's Wohnzimmer, wie es immer seine Gewohnheit war. Da saß der Vater in seinem Lehnstuhl und ward bald ganz roth. Der Sohn reichte ihm herzlich die Hand und auch der Mutter zum Morgengruß. „Mein Sohn," sagte der Vater, „bist du Herr im Hause oder ich?" Der Sohn antwortete: „Wer denn anders als du?" „Warum willst du denn das Tischgebet einführen, da du doch weißt, daß es nicht Sitte ist bei uns?" — „Vater," antwortete der Student, „habe ich denn gesagt, daß du und Mutter beten solltet? Ich habe ja ausdrücklich nur gebetet: Komm, Herr Jesu, sei mein Gast, da man doch gewöhnlich spricht: sei unser Gast. Ich wußte ja, daß ihr nicht betet, darum wäre es ja eine Lüge gewesen, wenn ich hätte beten wollen: unser Gast, auch wäre das anmaßend gewesen, denn ich hätte euch dann mit hineinziehen wollen." „Aber warum ließest du das Beten nicht ganz? Du wußtest ja, daß es hier nicht Ordnung ist?" „Für euch nicht, Vater, für mich aber ist es Ordnung, und wenn ich nun gegessen hätte, ohne zu beten, so wäre ich ja ein Lügner gegen Gott gewesen, und das willst du doch gewiß nicht." „Nein," sagte der Vater, lügen sollst du nicht, dann bete meinetwegen, aber nur, wenn wir allein sind, nicht wenn Fremde da sind, sonst werden wir lächerlich."—

„Vater, ich könnte um meines lieben Vaters willen nicht einmal ein Lügner gegen Gott sein und sollte es sein um Fremder willen? Ich schäme mich meines Gottes und meines Heilandes vor keinem Menschen, auch nicht vor Fremden und will meinem Gott treu sein. Wollt ihr das nicht vor Fremden, so ruft mich nicht zu Tische, wenn solche da sind."

„Junge, wo hast du den Muth her?" sprach der Vater.—„Ich liebe den Herrn", antwortete der Sohn, für den wollte ich tausendmal in den Tod gehen." „Junge", sagte der Alte, „ein Heuchler bist du nicht, nun so sei meinetwegen fromm, wenn du nur kein Heuchler bist." Von da an war das Eis gebrochen. Ich selbst habe es mit meinen Augen gesehen, wie Vater, Mutter und Sohn einträchtig zusammen in der Bibel lasen, mit einander beteten und sangen und wie die Brüder und Schwestern eines nach dem anderen auch sich bekehrten zu dem Herrn. Selten habe ich ein Haus gesehen, in welchem so furchtlos der Herr Jesus bekannt wurde, als in diesem. Darum bleibt ewig war der Spruch: Dem Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen. Der Herr helfe jedem Seiner Kinder, solche Treue im Bekennen Seines Namens zu beweisen.

„Eile und rette deine Seele."

Ein Missionar in Indien wurde von einem sehr hochmüthig sich geberdenden Zuhörer gefragt: woher die Sünde käme, ob sie Gott geschaffen? Der Missionar antwortete gleichnißweise: In einen Garten drang ein großer Ochse und zerstörte, was mit vieler Mühe gepflanzt war. Der Eigenthümer des Gartens wurde es mit Schrecken gewahr. Anstatt aber den Ochsen hinauszutreiben, stellte er sich hin und philosophirte: „Ei, wie ist denn dieser Ochse hereingekommen? Wenn ich nur das wüßte. Ich hatte doch den Garten so wohl verwahrt." Da kam die Frau herbeigelaufen und rief laut: „Du Thor! anstatt hier zu stehen und zu grübeln, treib' doch den Ochsen hinaus! Darnach magst du sehen, wie er hereingekommen ist."

Der Fragende, ein Brahmine von hohem Rang, wurde durch diese Antwort dermaßen beschämt, daß er schnell die Flucht ergriff. Der Missionar nahm die Gelegenheit wahr, um zu zeigen, wie durch Jesum Christum Jeder, der ihm Vertrauen schenke, von der Sünde befreit werden könne, und wie dies vor allen Dingen nothwendig sei. Darnach wolle er ihnen gerne auch erklären, wie die Sünde in die Welt gekommen sei.

Chinesische Sprüchwörter.

Die chinesischen Sprüchwörter sind zum Theil recht charakteristisch. Hier einige derselben:

Ein Bambus macht noch kein Floß.

Sprich nicht auf der Straße, denn das Pflaster hat Ohren.

Die Dynastien wechseln, aber die Regierung bleibt.

Ein Frühlingshimmel gleicht oft dem Gesicht der Schwiegermutter.

Das Leben eines Greises gleicht der vom Luftzuge hin und her bewegten Flamme einer Kerze.

So hoch ein Baum auch sein mag, so fallen seine Blätter doch immer zur Erde.

Um die Leiden Anderer zu kennen, muß man selbst gelitten haben.

Die Kleider müssen neu, die Menschen alt sein.

Das Gute, welches man zu dem Zwecke thut, daß es bekannt werde, ist kein Gutes.

Gute Nachbarn sind besser als ferne Verwandte.

Zehn Wächterinnen ersetzen noch keine Lampe.

Mit einem guten Gewissen kann man auch in der Dunkelheit wandeln.

Ein unvernünftiger Mann fürchtet sich vor seiner Frau, aber eine kluge Frau gehorcht ihrem Mann.

Nicht der Wein, sondern das Laster macht einen Menschen zum Trunkenbold.

Was die Vorgesetzten thun, wird von den Untergebenen gewöhnlich übertrieben.

Der Irrthum eines Augenblicks wird oft der Kummer eines ganzen Lebens.

Der Weise weiß sich in die Verhältnisse zu schicken, wie das Wasser sich den Formen des Behälters anpaßt.

Bilder aus Kamerun.

Von E. Bublitz.

(Schluß.)

4. Der erste Europäer am Kamerun.

Um 1850 herrschte in Aquastadt der Großvater des jetzigen Königs. Ein Mann von gewaltigem Körperbau und unerhörtem Blutdurst, war er weithin gefürchtet wie kein Anderer. Oft sandte er seine Kriegsboote aus, Gefangene zu machen, um sich und seinen Frauen das Schauspiel einer martervollen Hinrichtung zu verschaffen.

Zu diesem König Aqua kam in dem genannten Jahre ein weißer Mann, der sich von den übrigen Europäern, die bisher dort verkehrt hatten, gar sehr unterschied. Die andern hatten sich immer nur bis an die Zähne bewaffnet ans Land begeben. Dieser kam allein und ganz ohne Waffen. Die weißen Händler machten immer, daß sie nach erledigten Geschäften bald wieder fortkamen. Dieser aber bat um Erlaubniß, bei König Aqua wohnen zu dürfen; er wolle auch sein Weib und Kind bald dorthin holen. Dieser muthige Mann war Alfred Shaker, ein Missionar. Er baute seine Hütte wie eine Negerhütte und war mit seiner Famile gezwungen, anfangs ganz wie die Schwarzen zu leben, „nur" — erzählte er später scherzend, „wir waren bekleidet und sie nicht." Das Fieber aber mahnte ihn, an den Bau einer besseren Wohnung zu denken. Er mußte selbst Axt und Säge in die Hand nehmen; denn damals verstand dort noch Niemand etwas von der Zimmermannsarbeit. Wie erstaunten die faulen Neger, als sie den weißen Mann, den sie doch für eine Art Häuptling hielten, arbeiten sahen. Bald kamen ein Paar breitschulterige Burschen neugierig heran und sahen mit Verwunderung, wie die Säge einen großen Baumstamm in Bretter „zerbiß". Sie hielten es zuerst für Zauberei. Als sie sich aber überzeugten, daß es mit rechten Dingen zuging, ließen sie sich bewegen, selbst die Säge in die Hand zu nehmen, denn der Schwarze hat eine große Neigung, etwas nachzumachen. Bald lernten die Häuptlingssöhne Zimmermannsarbeit. Der erste Eifer erlahmte freilich schnell. Nur durch das Versprechen, ihnen nach gewisser Arbeitszeit die Werkzeuge zum Geschenk zu machen, konnte Shaker einige Jünglinge bewegen, wirklich zu arbeiten und durch freundliche Behandlung gewann er an ihnen Anhänger und brauchbare Gehilfen. Später führte er die Kunst des Ziegelformens und das Maurerhandwerk ein und die obenerwähnten Gebäude hat er ohne Hilfe eines anderen Europäers allein mit seinen Zöglingen aufgeführt.

Da für den Palmölhandel Fässer gebraucht werden, so lehrte er auch die Böttcherei. Dann legte er eine Pflanzung an, und die Eingeborenen konnten sich nicht der Wahrnehmung entziehen, daß die Gewächse bei guter Pflege viel reichlicher tragen, als bei ihrer herkömmlichen Behandlung. Shaker führte auch bessere Sorten der Nutzpflanzen ein. — Früher hatten die an Ort und Stelle gebauten Nahrungsmittel kaum für neun Monate gereicht. Ein Vierteljahr hindurch pflegte mehr oder weniger Hungersnoth zu herrschen. Später hat es Shaker noch erlebt, daß mancher Schwarze an Früchten Ueberfluß hatte und sie zum Verkauf bringen konnte.

Bei jenen Arbeiten sang der Missionar mit seinen Gehilfen geistliche Lieder, die sie bald lernten, und erzählte ihnen biblische Geschichten. Die rechte Grundlage aller wahren Kultur ist und bleibt doch das Christenthum. Um es wirksam lehren zu können, mußte er selbst freilich erst die schwere Duallasprache lernen. Er fing es fleißig an. Jedes Wort, das er auffaßte schrieb er in sein Notizbuch. Aber die Schwarzen fürchteten Zauberei; wenn er nun nach der Benennung irgend eines Gegenstandes fragte, so sagten sie ihm ein verkehrtes Wort und brachten ihn in eine heillose Sprachverwirrung. Nun gesellte er sich zu den spielenden Knaben und von ihnen zumeist erlernte er die Anfangsgründe der Sprache. Staunend hörten die Eingeborenen nach Jahr und Tag, wie der weiße Mann anfing, in ihrer Sprache zu reden.

Nun redete er oftmals auf dem Versammlungsplatze unter einem großen Baume von dem Evangelio. Wieder nach Jahresfrist finden wir ihn schon in einer kleinen Kapelle vor einer kleinen Schaar von Zuhörern predigend und selbst König Aqua fand sich zuweilen mit den letzteren ein — freilich wohl mehr aus Neugierde. Alltags nahm Shaker die Fibel zur Hand und unterrichtete eine kleine Anzahl von Schülern, unter denen sich die Gehilfen seiner Handwerksarbeit befanden. Immerhin gestaltete sich die Unterweisung zu einem regelmäßigen Schulunterricht. Alle dazu nöthigen Bücher hat er selbst in der Duallasprache verfaßt und selbst gedruckt. Sein größtes Werk aber, an dem er bis an sein Lebensende gearbeitet hat, ist die Bibelübersetzung, behufs deren er noch im reifen Mannesalter die hebräische und griechische Sprache lernte. Auch die Duallabibel hat er zum Theil mit eigener Hand gedruckt.

So lebte und wirkte Shaker auf seiner Station bei König Aqua, die er Bethel nannte. Verschiedene andere Missionare wurden ihm als Gehilfen gesandt. Die meisten derselben haben das Klima nicht wie er ertragen. Mehrere sind dort gestorben, andere krank in die Heimath zurückgekehrt. Es sind aber immer wieder neue Arbeiter nach dem Kamerun gesendet, und als Shaker selbst 1876 altersschwach und krank nach dreiunddreißigjähriger Thätigkeit heimkehrte, waren unter den Duallas noch weitere zwei Missionsstationen errichtet. Der Veteran aber brachte seinen Lebensabend zu, immer noch für seine Dualla betend und arbeitend, bis er 1880 selig entschlief.

Von seinen ersten Schülern hat er einige sogar soweit ausgebildet, daß sie als Lehrer unter ihrem Volke wirken können, ja der eine, Georg Nkwe, ist als Prediger der kleinen Christengemeinde in König-Aquastadt angestellt.

Wie segensreich Shaker am Kamerun gewirkt hat, darüber nur noch ein Zeugniß. Der deutsche Kaufmann J. Thormälen, der selbst sechs Jahre dort gelebt hat, schreibt: „In der uneigennützigsten, aufopferndsten Weise hat ohne Zweifel der verstorbene Missionar A. Shaker dahin gewirkt, die Leute zu humaneren Ansichten zu bekehren. Seinem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß heute die Aqualeute bei weitem humaner sind, als alle übrigen ihres Stammes." Diese Worte haben durch die jüngsten Vorgänge am Kamerun eine überraschende Bestätigung erfahren. Denn die Aqualeute haben sich bei den letzten Unruhen allein völlig ruhig und gesetzmäßig verhalten.

Die englische Mission am Kamerun ist in den letzten fünf Jahren sehr geschwächt worden. Als nach der Entdeckung des Kongo sofort dorthin Missionare gesandt wurden, nahm man die besten Kräfte vom Kamerun weg, um sie auf das neue Arbeitsfeld zu versetzen. Ein Paar andere tüchtige Männer starben, nachdem sie sich kaum in die Arbeit am Kamerun hineingefunden hatten. Die eingeborenen Lehrer und auch westindische farbige Missionare, waren oft nur zu sehr sich selbst überlassen.*) Das Alles muß man berücksichtigen, wenn jetzt die jungen Christengemeinden in manchen Stücken viel zu wünschen übrig lassen. Uns sollte es aber feststehen, daß eine gedeihliche Entwickelung unserer Kolonie nur dadurch erzielt werden kann, daß das begonnene Missionswerk kräftig weiter geführt wird. Sollten die englischen Missionare uns das Feld überlassen wollen, da sie alle ihre Kräfte am Kongo verwenden können, so werden sich auch Deutsche bereit finden lassen zu der mühsamen aber gesegneten Arbeit, jene schwarzen Christen zu erziehen.

*) Die Anklage, als hätten sich die jetzt am Kamerun stationirten Missionare an den Kämpfen gegen die Deutschen betheiligt, hat sich als völlig grundlos erwiesen.

Funk's Familien-Kalender für 1886.
Siehe Anzeige auf letzter Seite.

Durch's Feuer der Trübsal.

(Fortsetzung.)

Ohne Ruh, ohne Rast durchirrt sie das Haus, wo etwas Gutes steht, führt sie es sich, um sich zu trösten, zu Gemüth, und wenn sie in Schaft und Kiste nichts findet, brummt sie über die Bettelhaushaltung. Den Kindern fragt sie nichts nach, diese haben ihre einzige Zuflucht bei der Großmutter und bei der älteren Schwester Käthe.

Noch sitzt die alte Frau vor ihrer Bibel, als ein dumpfer Lärm die Gasse herabkommt, voraus laufen Weiber und Kinder mit der Nachricht: „Sie haben ihn! Sie haben ihn!" „Wen?" das fragt der Großmutter bang klopfendes Herz. Ja, es ist ihr Sohn, blutig und bleich, den der Gensdarm gefesselt an ihrem Fenster vorbeiführt. Scheu sieht der Gefangene herauf zu ihr. Da faltet sie die zitternden Hände und hebt sie hoch über das silberweiße Haupt. Dann ist Alles weg; die Straße leer wie zuvor. Des Sträflings Mutter sinkt in die Kniee, sie birgt das runzelige Gesicht mit den Händen, und ihr Stöhnen und Schluchzen mischt sich mit der armen Kinder Weinen.

„Genug Kinder", sagt sie sich erhebend, „Gottes Hand liegt schwer auf uns, aber vergessen wir nicht, daß es eine treue Vaterhand ist. Kinder, ihr habt euern Vater als Gefangenen gesehen. Ist er schuldig? ist er unschuldig? wir wissen's nicht. Gott mag sein Herz zur Reue lenken, wenn er schuldig ist. Wir haben nicht zu richten. Ihr habt ihn allein und verlassen gesehen. Wir müssen desto treuer zu ihm stehen. Wir wollen beten für ihn Morgens und Abends, wir wollen auf Gott vertrauen und Alles in Seine Hände legen! Er wird's gewiß wohl machen."

Frau Hammel war auf's Amt gelaufen und hatte dort aufgeführt, was zu thun war, und als man ihr die Thür gewiesen, hatte sie nach ihres Herzens Gelüsten gelästert.

Wäre der Schreiner nicht entwischt, so hätte er sein Urtheil ohne Vorhaft erwarten können; so beförderte man ihn zur nächsten Kreisstadt, wo er als Gefangener die Sitzung der Assisen erwarten mußte. Diese Zeit ging mit Verhör und von Seiten des Schreiners mit Betheuerung seiner Unschuld hin. Der Tag kam, wo Hammel, ohnerachtet seiner Versicherung, das Haus nicht angesteckt zu haben, zu vierjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

3. Wende dich zu mir, und sei mir gnädig, denn ich bin einsam und elend.

Es ist eine enge Zelle des Zuchthauses, in der der Gefangene trübselig nach seiner Tagesarbeit sitzt. Zu Haus kam ihm der Feierabend nie schnell genug, denn dort fand er sich gewöhnlich mit seinen Gesinnungsgenossen in irgend einem Wirthshaus zusammen, dort wurde, neben dem Glas, die Zeitung gelesen und die Zeitverhältnisse besprochen. Bei diesen Besprechungen wurde unser Herrgott auf's Altentheil gesetzt, und so wie der Großvater im Hause öfters lästig ist, so wurde der liebe Gott nach und nach von den Maulhelden ganz beseitigt. „Eine Puppe für alte Weiber und Kinder", hatte der angetrunkene Schreiner einmal zur allgemeinen Belustigung geurtheilt. Nun ist aber des Menschen Urtheil von den Umständen sehr abhängig. Es dünkt einem ein Ding ganz anders in einer lustigen Gesellschaft, bei einem guten Glas Wein, als in einer modrigen Gefangenenzelle, die zur Bequemlichkeit bloß einen harten Strohsack, einen Stuhl und einen nackten Tisch hat. Der Wasserkrug ist auch nicht sehr ermunternd und die rauhe Gefängnißkost wenig belebend. Dazu kommt noch, daß lärmende Gesellschaft die lästigen Gedanken ferne hält, während diese in der einsamen Zelle freien Zutritt haben. Dieser Gedanken wegen zieht der Gefangene die Arbeitsstunden dem Feierabend vor, ist's doch, als schwirrten sie wie Nachtvögel durch das vergitterte Fenster, als qualmten sie aus der Tiefe herauf, um die Schatten der Dämmerung mit unheimlichen Gestalten zu beleben. Alles, was ihn früher erfreut, ist für ihn versunken. Von seinen Freunden ist keiner gekommen, als man ihn gefesselt durch die Stadt geführt. Diese hatten sich versteckt, während er nur Spottreden von seiner Begleitung vernommen. Eins ist ihm doch geblieben: der Mutter gefaltete, erhobene Hände. „Was sie doch damit gewollt?" fragte er sich, selbst die Finger zusammenlegend. „Ich soll beten! Ich? ich? zu wem beten?" Ein blasser Mondstrahl fiel ins Fenster. Hammel schauderte, war's doch dasselbe Licht, wie in dem dunkeln Tannenwald, nur konnte er damals fliehen, heute ist er zwischen kalten Mauern festgebannt. Er drückt die Augen zu; als er sie wieder öffnet, zeichnet immer noch der Mond das Fenstergitter auf die Platten des Gefängnisses. „Ich wollte noch lieber finster haben", sagte der Mann, doch der Mond kümmert sich wenig um das, was die Menschenkinder wollen, er scheint hin, wo Gott will, und erleuchtet das, was in Schatten und Finsterniß liegt. Noch waren des Gefangenen Hände gefaltet. „Zu was das?" meinte er, „das Pfaffenmärlein soll mich nicht weich machen; das ist für alte Weiber und Kinder!"

Die letzten Worte waren ihm laut herausgefahren. Er erschrack über die eigene Stimme. War ihm zuerst nur unbestimmtes Grauen angekommen, so trieb ihm nun die Angst die Haarspitzen in die Höhe. Er kroch unter seine Decke. Lange suchte er die Ruhe; doch erst gegen Morgen konnte er schlafen. Als ihn die Glocke weckte, lag's wie Blei in seinen Gliedern. Er raffte sich indeß auf, denn besser dünkte ihm die belebte Werkstatt, als die einsame Zelle.

Als die Feierabendglocke läutete, hobelte Hammel weiter, der Aufseher bot ihn von der Arbeit weg.

„Ich will das Stück noch fertig machen", sagte der Sträfling.

„Nicht zu gestatten!" war die Antwort. Wohl oder übel mußte er in die Einzelhaft.

Ehe noch die Dämmerung sich zur Nacht verdichtete, bewegte sich der Schlüssel an seiner Thüre. Der Gefangenwärter ließ den Anstaltsgeistlichen ein.

Hammel mochte sonst die Gesellschaft der Schwarzröcke nicht. Er wich den Pfaffen auf Weg und Steg aus, aber dieser war ihm im Augenblick, als Mensch wenigstens, eine willkommene Erscheinung. Er stand vom Schemel auf und schob ihn dem Pfarrer hin; dieser nahm mit einigem Lächeln den Sitz ein. Solcher Zuvorkommenheit hatte sich der Seelsorger in dieser Zelle noch nicht erfreut. Hammel war bis jetzt, seinen Wirthshausgrundsätzen gemäß, total unzugänglich für geistlichen Einfluß gewesen. Das Grauen der Nacht hatte ihn endlich mürbe gemacht.

„Nun, wie geht's, Hammel?" fragte der Pfarrer, nachdem der Schließer sich entfernt.

„Wie's einem armen Kerl gehn kann, wenn er unschuldig im Gefängniß sitzt."

„Daß ich das immer vergesse", sagte der Geistliche, „daß ihr fast Alle hier unschuldig seid. Wenn's mir nur auch einmal zu Sinn sein könnte, daß ich mich nicht gegen unsern Herrgott verfehlt habe. Dazu bring ich's mein Tag des Lebens nicht."

„Das wird Spaß sein, Herr Pfarrer", sagte Hammel etwas verblüfft.

„Nicht im Geringsten, Mann; wenn ich mein Leben und Streben im Lichte des Wortes Gottes betrachte, so muß ich im besten Falle erkennen und bekennen, daß ich ein unnützer Knecht bin, der jedes Ruhmes mangelt, den ich vor Gott haben sollte, und leider thue ich nicht immer, was ich schuldig bin."

„Ich hab gemeint, die Herren Geistlichen sind besser als die andern Leute", äußerte der Gefangene, „aber ich seh', wir gehören alle unter eine Kapp'."

„Das nicht gerade; der Unterschied besteht eben darin, daß wir unsere Fehler erkennen und vor Gott bekennen, um Vergebung zu erlangen. Ihr hingegen habt nichts Strafbares gethan. Eurer Meinung und Ansicht nach wenigstens."

„Na, so glatt geht's auch nicht immer, nur machen wir kein so großes Wesen aus unsern Sachen, wie die Heiligen, die jeden ehrlichen Rausch zur Sünde stempeln", sagte Hammel.

„Je heller ein Sonnenstrahl in eine dunkle Stube fällt, desto besser sieht man den Staub, der in der Luft herumfliegt", erklärte der Pfarrer. „Wir Menschenkinder sind sündlich und verderbt von Natur aus. Wo Gottes Gnadenlicht nicht bei uns leuchtet, da haben wir gar keinen Begriff, wieviel Unreinigkeit in uns ist. Nur wenn wir mit dem Heiligen, Allwissenden, dessen Augen wie Feuerflammen sind, in Berührung kommen, können wir's merken, wohin der Teufel uns durch seine Verführung gebracht. Es können schwere Sünden in unserer Vergangenheit liegen, ohne daß das Gewissen uns deswegen immer peinigt. Aber eine Stunde kommt, wo das Gewissen erwacht, und wär's auch die letzte, diejenige, welche uns von dem Erdenleben weg vor den Thron des Weltenrichters schleudert. Wehe, wehe dem Sünder, dessen Sündenbewußtsein dann erst erwacht, und der die ungesühnte Schuld mit in die Ewigkeit schleppt!" Des Predigers Stimme hatte sich allmälig erhoben; er stand hoch aufgerichtet vor dem Manne, als eben wieder das Mondlicht an das Gitterfenster streifte. Es war eine harte Rede, welche dem Gefangenen plötzlich die Haare aufwärts trieb. Er wischte über die Stirne, dort perlte kalter Schweiß.

„Herr Pfarrer", stotterte er, ich hab mein Haus nicht angezündet. Ich will auf der Stelle sterben, wenn ich lüg'!"

„Frevle nicht, Mann", sagte der Geistliche, „was du da leichtsinnig sagst, ist kein Wahn. Nun wollen wir einmal voraussetzen, die Gerichte haben sich geirrt. Aber wenn diese Missethat auch nicht auf dir lastete, wäre in deinem Leben nicht noch vieles andere zu bereuen?"

„Das geht Niemanden an! brummte der Sträfling.

„Das geht freilich Niemanden an, nur die geht es an, welchen du Unrecht gethan hast. Es geht aber vor Allen den Herrn an, dessen Majestät du beleidigt, und der das Unrecht an deiner Seele rächen wird."

Der Pfarrer wandte sich zum Gehen. Hammel faßte ihn am Arm. „Bleiben Sie noch", bat er mit zitternder Stimme. All das Grauen, das ihn gestern erfaßt, regte sich wieder. Es bangte ihm allein zu sein, allein mit dem blassen Mondschein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blat folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 7. October 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Funk's Familien-Kalender für 1886.
Siehe Anzeige auf letzter Seite.

Der Erntesegen ist nun eingeheimst und unsere Leser gewinnen Zeit, uns hie und da Berichte über Ereignisse u. s. w. mitzutheilen. Auf reguläre Correspondenten können wir uns nie verlassen, dazu fehlt mehr als wir bieten können, deshalb ist jeder Leser herzlich ersucht, aus seiner Umgebung die Neuigkeiten zu berichten. Eine mehr allgemeine und lebhafte Betheiligung im Schreiben für unser Blättchen wäre sehr erwünscht.

Mit der neulich in Rußland proklamirten Auswanderungsfreiheit scheint es doch nicht weit her zu sein, wenigstens werden die Auswanderungslustigen von den betreffenden Behörden noch immer nicht mit Auswanderungspässen, wohl aber mit Reisepässen versehen, obschon die ersteren entschieden begehrt werden, denn einem ehrlichen Auswanderer ist es durchaus widerlich, zur festbeschlossenen Auswanderung nur einen Reisepaß zu nehmen. Wo eigentlich hier die Ursache dieser widersprechenden Erscheinungen liegt, bleibt uns noch ein Räthsel, zumal auch die l. Leser in Rußland, die wohl Auskunft geben könnten, beharrlich über diese Angelegenheit schweigen.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 28. Sept. Der russische Minister des Auswärtigen, v. Giers, ist hier eingetroffen; er wird morgen mit Bismarck in Friedrichsruhe eine Besprechung abhalten und dann nach Kopenhagen weiterreisen, um unverzüglich das Ergebniß seiner Unterredung mit Bismarck dem Czaren vorzulegen.

Berlin, 29. Sept. Das Gerücht von der bevorstehenden Abtretung Helgolands an Deutschland taucht wieder auf. Die Thatsache, daß die Insel sich in Englands Besitz befindet, war seit lange Bismarck ein Dorn im Auge und die Diplomaten haben oft behauptet, daß von Freundschaft zwischen England und Deutschland nicht die Rede sein könne, so lange England Helgoland in Besitz habe. Es wird nicht gesagt, um welchen Preis die Insel abgetreten werden solle, aber man glaubt allgemein, daß Deutschland sie gegen seinen Colonialbesitz auf Neu-Guinea eintauschen werde.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 28. Sept. In den Kärntner Alpen hat der Regen bedeutendes Hochwasser verursacht. Die Gebirgspässe sind durch Felsstücke und entwurzelte Bäume gesperrt.

Wien, 29. Sept. Aus vielen Orten Tirols werden heute verderbliche Ueberschwemmungen gemeldet. Die Depeschen sind sehr mager und enthalten keine Einzelheiten.

Schweiz. — Bern, 30. Sept. Aus dem ganzen östlichen Theile der Schweiz werden bedeutende Ueberschwemmungen gemeldet. Die Tomba-Brücke bei Fladis in Graubünden ist zerstört und die Tardiser-Brücke stark beschädigt worden. Das ganze obere Rheinthal ist überschwemmt. Häuser, Rindvieh und anderes Vieh sind vom Hochwasser hinweggeschwemmt und die Feldfrüchte sind vernichtet worden. Der Splügen-Paß in den Rhätischen Alpen zwischen Graubünden und der Lombardei ist völlig verschneit.

Großbritannien. — London, 27. Sept. Die große sozialistische Massenversammlung, über welche so viel gesagt worden, und die zu unterdrücken die Polizei gedroht hatte, wurde heute bei Limehouse abgehalten, ohne daß die Behörden sich einmischten. Wenigstens 40,000 Zuhörer hatten sich eingefunden. Trotz der aufhetzenden Reden verlief die Versammlung in friedlichster Weise. Die Polizei hielt sich geflissentlich im Hintergrunde.— Andere Berichte schätzen die Zahl der Theilnehmer an der Sozialisten-Versammlung auf 70,000. Eine riesige Menge kam vom Ost-End, viele davon in Wagen und mit rothen Fahnen und phrygischen Mützen. In den Beschlüssen wurde die Freigabe der neulich verhafteten Sozialisten verlangt, und das Recht zu freier Versammlung betont. — Die Verluste der Serben in den zehntägigen Kämpfen bei Djakowa betrugen 200, die der Albanier 1000 Mann.

Dänemark. — Kopenhagen, 2. Oct. Der russische Minister des Auswärtigen, v. Giers, empfing heute in der Abwesenheit des Czaren, der sich nach Elsinore begeben hat, in Fredericksborg die bulgarische Abordnung, welche die Aufgabe hat, die Anerkennung der Verbindung Rumeliens mit Bulgarien vom Czaren zu erwirken.

Frankreich. — Paris, 28. Sept. Aus verschiedenen Gegenden der See-Alpen, des südlichsten Departements von Frankreich, eingegangenen Nachrichten zufolge, verbreitet sich die Cholera in jenen Gegenden.

Italien. — Rom, 27. Sept. Alle den Streit zwischen Deutschland und den Spaniern betreffs der Carolinen betreffenden Dokumente sind dem Papste übergeben worden. Außer dem Cardinal Jacobini wird der Papst verschiedene Sachverständige zu Rathe ziehen.

Spanien. — Madrid, 30. Sept. Gestern sind aus den spanischen Cholerabezirken 556 Erkrankungen und 207 Todesfälle an der Cholera gemeldet worden.

Madrid, 1. Oct. Aus ganz Spanien wurden heute 490 Erkrankungen und 176 Todesfälle an der Cholera gemeldet.

Ost-Rumelien. — Paris, 26. Sept. Es heißt, daß Rußland den unverzüglichen Zusammentritt der Gesandten der Großmächte in Constantinopel zur Beilegung der rumelischen Wirren auf der Grundlage der Anerkennung der Vereinigung Rumeliens mit Bulgarien als vollendete Thatsache vorgeschlagen hat.

London, 27. Sept. Nachrichten aus Bukarest zufolge hat am Freitag bei Adrianopel ein Kampf stattgefunden, in welchem 30 Rumelier fielen und 300 verwundet wurden. — Der Commandant des Arsenals in Rustschuk ließ kürzlich ein mit Waffen und Schießbedarf beladenes Schiff angeblich nach Antwerpen in Wirklichkeit nach Burgas in Rumelien abgehen. — Gestern haben türkische Truppen die rumelischen Vorposten in Mustafa Pascha, einem 20 Meilen nordwestlich von Adrianopel in Rumelien belegenem Orte, beschossen. Die Vorposten erhielten unverzüglich Verstärkungen und es erfolgte ein Scharmützel, in welchem die Türken zum Rückzuge unter Mitnahme einer Anzahl Verwundeter gezwungen wurden.

London, 28. Sept. Eine Depesche aus Varna sagt, daß die nach Rußland zurückkehrenden Offiziere die Ansicht aussprechen, daß die Bulgaren keine Aussicht haben, die Türken zu schlagen, obwohl sie gute Soldaten sind. — Der Fürst Alexander soll sich darüber sehr ärgern, daß drei eigenhändige Schreiben an den Czaren, in denen er um dessen Unterstützung gebeten hat, unbeantwortet geblieben sind.

Philippopel, 30. Sept. Der Fürst Alexander hat mehreren Banden bewaffneter Bulgaren, welche sich zu einem Einfalle in Macedonien rüsteten, anbefohlen, nach Bulgarien zurückzukehren. Zwei serbische Revolutionäre sind verhaftet und in eine bulgarische Festung gesperrt worden.

Constantinopel, 29. Sept. Die in Macedonien wohnhaften Bulgaren haben sich der Einheitsbewegung ihrer Landsleute nicht angeschlossen, sind vielmehr entschlossen, an den Bestimmungen des Berliner Vertrages festzuhalten.

Constantinopel, 30. Sept. Heute deuten alle Anzeichen auf lebhafte Kriegsrüstungen der Pforte. Achtzig Reserve-Batallione erster Klasse werden in den an das Schwarze Meer grenzenden Bezirken mobil gemacht und zwar an Punkten, von denen aus sie leicht nach Rumelien befördert werden können, falls der Sultan genöthigt sein sollte, behufs Regelung der rumelischen Wirren zu den äußersten Maßregeln zu greifen. Das Departement für Truppenbeförderung ist lebhaft mit der Beschaffung der nöthigen Mittel zur Zusammenziehung von Truppen auf den für den Vormarsch nach Rumelien geeignetsten Punkten befaßt. Drei auf der Insel Kreta stehende Bataillone Infanterie und eine Compagnie Artillerie sind nach Adrianopel gesendet worden.

Constantinopel, 2. Oct. Der Sultan empfängt betreffs der rumelischen Frage Rathschläge vom Fürsten Bismarck, und es ist wahrscheinlich, daß er seine Politik den Anschauungen des deutschen Kanzlers gemäß einrichten wird.

Constantinopel, 2. Oct. In verschiedenen Abtheilungen der Armeeverwaltung herrscht heute große Thätigkeit. Beständig kommen hier Truppen an und werden sofort nach Tripolis, Soloniki und Dedagatsch weiter befördert. Fouad Pascha ist nach Adrianopel abgereist. — Die erste förmliche Versammlung der Gesandten wegen der östlichen Frage wird am Montag gehalten werden, wo der neue Minister des Auswärtigen, Said Pascha, von Berlin eintreffen wird.

Indien. — Calcutta, 29. Sept. In der Präsidentschaft Bengalen sind verhängnißvolle Ueberschwemmungen, welche eine Fläche von 3500 Quadratmeilen unter Wasser gesetzt haben, eingetreten. Der Wasserschaden ist sehr bedeutend und eine Menge Menschen ist um das Leben gekommen. Viele Familien sind von dem Nöthigsten entblößt. Häuser, Feldfrüchte, Vieh und bewegliche Sachen aller Art sind von der Fluth hinweggeschwemmt worden. Die Regierungsbehörden theilen an die Ueberschwemmten Lebensmittel und Kleidungsstücke aus und thun das Möglichste zur Linderung der Noth. — False Point, das bisher für den besten Hafen zwischen Calcutta und Bombay — sicher, geräumig und für Schiffe aller Art zugänglich — galt, ist am 22. d. M. von einer Sturmfluth heimgesucht und so vollständig von derselben betroffen worden, daß der größte Theil der Einwohner umgekommen ist.

Inland.

Wilmot, Dak., 26. Sept. Gestern herrschte Sturm und Abends sah man wieder überall die Prairie-Feuer aufleuchten. Im County Roberts haben sie bedeutenden Schaden angerichtet. In Beckers Township ist eine Farm vollständig abgebrannt; andere Farmer haben ihr sämmtliches Heu und ihren Weizen verloren.

Tombstone, Ariz., 28. Sept. Wm. Brown aus Nacosari bestätigt Gandrew's Ermordung durch die Apaches. Bis jetzt ist noch keine Bestätigung der Nachricht von dem Siege der amerikanischen Truppen über die Apaches eingetroffen.

New York, 29. Sept. Nach dem Berichte von R. G. Dun & Co. beziffern sich die Bankerotte im dritten Quartal von 1885 auf 2123, gegen 2346 im entsprechenden Zeitraum von 1884. Die Größe der Bankerotte zeigt eine merkbare Abnahme; sie ist von $56,600,000 auf $23,800,000 gefallen. Auch für die verflossenen drei Vierteljahre ist die Abnahme in der Größe der Bankerotte sehr bemerkenswerth, $97,000,000 gegen $181,000,000 dagegen ist die Zahl von 7856 auf 8167 gestiegen.

Seattle, Wash. Terr., 29. Sept. Gestern Abend fand hier eine große chinesenfeindliche Versammlung statt. Fast alle größeren Orte des Territoriums waren durch Abgeordnete vertreten. Beschlüsse wurden angenommen, durch welche alle Bürger aufgefordert werden, bei der Austreibung der Chinesen zu helfen, und um Abhaltung von Massenversammlungen am 3. Oktober im ganzen Territorium ersucht wird, durch die die Chinesen aufgefordert werden sollen, bis zum 1. Nov. das Territorium zu verlassen.

Bismarck, Dak., 30. Sept. Gestern fegte ein heftiger Sturm 200 Meilen nördlich von hier durch das Thal des oberen Missouri. Eine Vieh-Ranch nebst den Viehschuppen wurden zerstört und ein Viehhirt Namens William Reiley wurde tödtlich verwundet. 50 Meilen nordwestlich von dort wurde ein Indianerlager hinweggeweht und zwei Squaws wurden schwer verletzt. Größere Orte oder Getreide blieben unbeschädigt.

Pittsburg, 30. Sept. Eine Depesche aus Claysville, Pa., sagt: Der Meteorstein, welcher das am letzten Samstag in fast ganz Washington und Alleghany County vernommene Getöse verursachte, ist auf die Farm von M. Bickens im Jefferson Township, nahe der Grenze von West-Virginien, gefallen. Der Briefträger Ellis Jones sah ihn herabkommen. Er erklärt, nie etwas so Schreckenerregendes gesehen zu haben. Sein Pferd hielt plötzlich an, und er hörte zugleich ein Geräusch, wie das eines heftigen Sturmes. Aufblickend sah er in noch unermeßlicher Höhe, aber mit unglaublicher Schelligkeit niederkommend, eine riesige Masse, wie eine ungeheure glühende Kohle aussehend, so groß, wie das größte Haus, was er je gesehen. Eine riesige Flamme von tieferer Farbe als die Kohle, hinten zu einem dunkeln Schwanz zugespitzt, schien daran geheftet. Plötzlich hörte das Geräusch auf; der Feuerschein, die Flamme und der dunkle Schweif verschwanden und der Stein nahm eine weißbläuliche Farbe an, die er behielt, bis er seinen Blicken entschwand. Der Stein ist in drei Stücke geborsten, von grauer Farbe, mit Neigung zum Rothwerden in Streifen, und mißt mehr als 30 Fuß Geviert. Die Leute aus der Umgegend strömen in großer Zahl herbei, das Wunder zu sehen.

Elmira, N. Y., 1. Okt. Seit zwei Jahren wurde John Longwell aus Charleston, Pa., von anscheinenden Krampfanfällen betroffen, welche ihn häufig stundenlang des Bewußtseins beraubten. In den letzten Monaten spürte er zuweilen ein Gefühl der Kälte, das sich bis in den Mund hinaufzog. Er erhielt von seinem Arzte ein starkes Brechmittel und brach zwei lebende braune Schlangen aus, von denen die eine 14 Zoll, die andere einen Fuß lang war. Longwell ist ein glaubwürdiger junger Farmer; andere Mitbewohner seines Hauses bestätigen seine Angaben. Er glaubt Schlangeneier beim Wassertrinken eingeschlürft zu haben.

Salt Lake, Utah, 2. Oct. Heute ist hier der Mormone Edward Braine, gegen den seine neueste Frau, eine Dänin, offen Zeugniß abgelegt hatte, wegen gesetzwidriger Beiwohnung zu 6 Monaten Gefängniß und $300 Geldbuße verurtheilt worden.

Montreal, 27. Sept. Zum Besten Riel's wurde heute Nachmittag hier eine Versammlung abgehalten, auf der Beiträge erbeten wurden, um eine Berufung an das Ministerium zu ermöglichen. Riel's Anwalt, Fitzpatrick, erklärte, der Wahnsinnsvorwand helfe bei Hochverathsanklagen nichts, da dabei überhaupt keine Rechtfertigung zugelassen werde. L. O. David erklärte, Riel's Rettung sei gleichbedeutend mit der Rettung der französischen Nationalität in Canada. Die Orangemen von Ontario versuchten die Canadier zu vertreiben, aber das werde ihnen nicht gelingen; denn wenn vor einem Jahrhundert die Franzosen in Canada nur 60,000 stark gewesen seien, so zählten sie heute zwei Millionen.

Montreal, 28. Sept. Ein Mitglied des Bürger-Ausschusses behauptete heute, daß es wenigstens 4000 Blatternkranke in der Stadt gebe. Die Behörden stoßen mit ihren Gesundheitsmaßregeln auf die allerenergischeste Opposition.

Montreal, 1. Oct. Gestern wurden 49 neue Blatternfälle berichtet. Das Anschlagen von Plakaten trifft auf keinen ernstlichen Widerstand mehr. Achtundfünfzig Inspectoren besuchen Haus für Haus und impfen täglich 3000 Personen. Unruhen haben heute keine stattgefunden. Indessen hat der Mayor erklärt, die Truppen unter Waffen halten zu wollen, bis jede Besorgniß vor einem neuen Ausbruch geschwunden ist.

Quebec, 29. Sept. Einem hier veröffentlichten Briefe des Pater Fourmand, Direktors der St. Laurent's Mission am Saskatchewan-Flusse, zufolge, herrscht unter den 260 Frauen und Kindern in seiner Mission, sämmtlich Mischlinge, entsetzliche Noth. Die Männer sind getödtet, eingekerkert oder entflohen. Dünne Zelte, jedem Winde offen, bilden die Behausung der fast aller Kleidung und Bedeckung entbehrenden Familien. Von Möbeln, Geräthen u. s. w. ist kaum eine Rede. Ihre Hauptnahrung besteht aus Nüssen, da die Agenten der Regierung erklären, keine Lebensmittel mehr für sie zu haben. Pater Fourmand erklärt, daß die Missionäre bereits ihren letzten Sack Mehl mit den Unglücklichen getheilt haben, und daß, wenn nicht bald Hilfe komme, alle verhungern müßten.

Paso del Norte, Mex., 26. Sept. Die Mexikaner haben den Krieg gegen die Vielehe begonnen und wohl begründeten Gerüchten zufolge ist der Präsident Diaz aufgefordert worden, die den Mormonen gemachte Landschenkung im nördlichen Chihuahua zu widerrufen. Die katholische Kirche hat sich an die Spitze der Bewegung gestellt und verlangt die Durchführung der Gesetze gegen die Vielehe; ihr steht die öffentliche Meinung namentlich in den Nordstaaten zur Seite.

Zur Ausweisung der russischen Polen aus Preußen.

Der Telegraph ist so von der Carolinenfrage in Anspruch genommen, daß er von weiteren Vorgängen in der alten Welt kaum zu berichten weiß. Die Ausweisung von Polen aus den östlichen Provinzen des preußischen Staates wird noch immer lebhaft besprochen. In Danzig haben sechsundsiebenzig der dort ansässigen russischen und österreichischen Staatsbürger den Befehl erhalten, bis zum 1. Oktober den preußischen Staat zu verlassen. Unter ihnen befinden sich sogar Kaufleute, welche seit einer Reihe von Jahren in Danzig wohnen, dort Grundbesitz erworben haben, selbstständige kaufmännische Geschäfte von nicht geringem Umfange betreiben, ansehnliche Einkommen- und Gewerbesteuern zahlen und Mitglieder der Corporation der Kaufmannschaft sind. Die Danziger Zeitung bemerkt zu dieser Maßregel: Wird in allen diesen Fällen die Ausweisung aufrechterhalten, dann stehen nicht nur unserm Handel, sondern der ganzen Stadt empfindliche Verluste bevor, ganz abgesehen von den schweren Schäden, welche den Ausgewiesenen und ihren Familien erwachsen. Danzig, so fügt die genannte Zeitung hinzu, sei auf den Handelsverkehr mit Rußland angewiesen. Ueber die Vorschriften, welche die Regierung mit Bezug auf die Ausweisungen erlassen hat, macht der Abgeordnete v. Lyskowski einer polnischen Zeitung die folgende Mittheilung: Es werden nicht ausgewiesen diejenigen Personen, die vor dem Jahre 1843 nach Preußen gekommen sind; ferner Leute, die selber oder deren Söhne im preußischen Heere gedient haben; Personen, die zeitweise zu ihrer Ausbildung oder des Erwerbes halber in Preußen sich aufhalten und festes Domicil oder Geschäft nicht besitzen, wohl aber im Besitze von Legitimations-Papieren sind, Studenten, Schüler, Handwerker, Arbeiter u. s. w. Alle anderen Personen, sowohl aus Rußland als auch aus Oesterreich unterliegen der Ausweisung, selbst wenn sie einen ordnungsmäßigen Paß besitzen.

Verschiedenes.

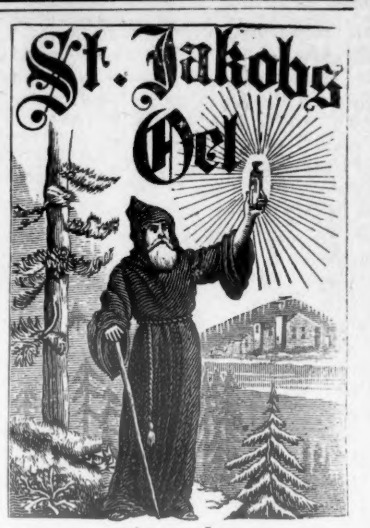
— Bis jetzt hat Europa dieses Jahr noch keine Geneigtheit gezeigt, den Ver. Staaten viel Weizen abzukaufen. Im günstigsten Fall werden wir vielleicht 40—50 Millionen Bushel Weizen nach Europa ausführen. Für den übrigen Weizen-Ueberschuß sollten die Märkte in Central- und Süd-Amerika aufgesucht werden. Dort hat in den letzten Jahren unser Weizenmarkt wachsenden Absatz gefunden. Die Getreide- und Mehl-Exporteure der Ver. Staaten sollten bei der jetzigen geschäftlichen Lage ihr Augenmerk auf die keinen Weizen produzirenden Länder dieses Continentes richten.

— Nebraska — so rühmt ein dortiges Blatt — kann mit Stolz auf seine Erfolge in der Forstzucht hinweisen. Vor dreißig Jahren war kaum ein Baum auf seinen beinahe unbegrenzten Prärien, mit Ausnahme eines schmalen, den Strömen entlang liegenden Streifens. Jetzt aber zählt Nebraska über eine Viertelmillion Acres Wald, die mindestens mit 900,000,000 Bäumen bestanden sind. Außerdem giebt es noch 12,000,000 Obstbäume. Nebraska wird in kurzer Zeit vielleicht einer der bewaldetsten Staaten der Union sein, während bis dahin frühere Waldstaaten abgeholzt und ihres Waldbestandes beraubt sein werden.

— Die Nachricht, daß der Kaiser von Rußland den Titel Kaiser von Mittelasien annehmen werde, taucht immer wieder auf und beunruhigt die türkische Bevölkerung in lebhafter Weise. Auch die Zeitungen des Ostens beschäftigen sich mit der Angelegenheit. So läßt sich der „Fars" aus Herat schreiben:

„Die wichtigste Meldung, die ich heute zu machen habe, ist: Der Czar geht nach Merw; zwar nicht jetzt, wohl aber im Herbste des Jahres 1886, um welche Zeit die transkaspische Bahn schon bis Merw und Burdelik am Amu-Darja, vielleicht sogar schon bis Bokhara führen wird. Es wird die Krönungsfahrt des Czaren sein. Die beschlossene Krönung Alexander III. in Samarkand zum Kaiser von Mittelasien wurde nämlich einstweilen verschoben, weil man diesem Fürsten nicht zumuthen kann, die Reise von Orenburg über Taschkend nach Samarkand, die für die Her- und Hinreise mindestens je drei Wochen erfordert hätte, per Achse oder zu Pferd zurückzulegen und sich dabei den Wechselfällen des mittelasiatischen Klimas auszusetzen. Die Krönung wurde daher bis zu dem Tage verschoben, an dem der Kaspisee mit dem Amu-Darja durch eiserne Bande verknüpft sein wird."

— In unseren Großstädten, besonders in New York, Philadelphia und Boston, nehmen die jüdischen Geschäftsleute so sehr überhand. In New York, an dem Broadway, von Union Square bis Wall Straße, sollen sich 650 jüdische Geschäftshäuser befinden. In einem gewissen Block soll sich nur eine nicht-jüdische Geschäftsfirma befinden. Im Handel von Putzwaaren, Kleidern, Hüten, Kappen und Pelzen sind sie besonders stark vertreten, auch im Kleiderhandel. Sieben Zehntel des gesammten Großhandels in Kleidern sind in den Händen der Juden, die darin ein Capital von 25 Millionen Dollars beschäftigen. In Zubehör (trimmings) für Kleidermacher haben die Juden zehn Millionen angelegt. 95 aus 100 Damenmänteln und Damenkleidern, die in diesem Lande verkauft werden, kommen aus jüdischen Geschäftshäusern in New-York, die jährlich ein Capital von fünfzig Millionen umwenden. Die Hälfte der Pelzhandel treibenden Firmen sind Juden und das darin angelegte Capital ist fünfzehn Millionen. Die Juden beherrschen die Herstellung von Kappen ausschließlich und rechnen ihre Procente auf zwei Fünftel aller Hüte, die hier gemacht werden. In der Verfertigung von Seide und Bändern ist der Jude zu Hause. Sein Capital beläuft sich hier auf 25 Millionen Dollars und von dem Handel in Frauenkleidern gehen 60 Procent durch seine Hände. Im Tabak- und Zuckergeschäft und im Großverkauf von Getränken ist er ebenfalls thätig und in jedem derselben hat er große Anlagen. Sonderbar aber ist die Thatsache, daß man ihn nie als Kleinverkäufer berauschender Getränke trifft. Den Schnapsbuden und dem Schnapsverschenken kehrt er beharrlich den Rücken und läßt unsere Bürger irischer oder deutscher Abstammung Salonwirthschaft treiben, ohne sich je einzumischen oder ihnen Concurrenz zu machen. Man sagt mir, es gebe in ganz New-York keine Schenke, die von einem Juden bedient wird.



—der große—

Schmerzenstiller

—heilt—

Rheumatismus,
Rückenschmerzen,
Verrenkungen,
Kopfschmerzen,
Zahnschmerzen,
Gliederreißen,
Neuralgia,
Frostbeulen,
Brühungen,
Geschwulst,
Hexenschuß,
Brandwunden,
Schnittwunden,
Verstauchungen,
Quetschungen,
Hüftenleiden,
Gelenkschmerzen.

St. Jakobs Oel

heilt alle Schmerzen welche ein äußerliches Mittel benöthigen.

Farmer und Viehzüchter

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

Jeder Flasche **St. Jakobs Oel** ist eine genaue Gebrauchs-Anweisung in deutscher, englischer, französischer, spanischer, schwedischer, holländischer, dänischer, böhmischer, portugiesischer und italienischer Sprache beigegeben.

Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cents, (fünf Flaschen für $2.00) ist in jeder Apotheke zu haben, oder wird bei Bestellungen von nicht weniger als $5.00 frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Marktbericht.

2. October 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 87—87½c; No. 3, 77—83¾c; No. 4, 68½—74c; Winterweizen, No. 2, roth, 90c; No. 3, roth, 87—88c; No. 4, roth, 81c; Korn, No. 2, weiß, 43¼c; No. 3, weiß, 42½c; No. 4, 41¾—42c; Hafer, No. 2, 26¼—31c; No. 3, 22½—29c; Roggen, No. 2, 59—59½c; No. 3, 54—55c; Gerste, No. 2, 72c; No. 3, 48—68c; No. 4, 41½—48c; No. 5, 39½c. — Viehmarkt: Stiere, $3.60—6.15; Kühe, $1.75—4.00; Schlachtkälber, $3.75—6.00; Milchkühe, $20.00—50.00 per Kopf; Schweine, schwere, $3.75—4.25; leichte, $3.40—4.35; Schafe, $1.62½—3.95; Lämmer, $4.75—5.00. — Butter: Creamery, 15—20c; Dairy, 8—16c. — Eier: 17½c per Dtzd. — Kartoffeln, 33—43c per Bu. — Geflügel: Hühner, lebend, 7½—8c; alte Hähne, lebend, 5c; Frühjahrshühner, 7½—8c; Frühjahrsenten, 8—8½c; Truthühner, 12—12½c per Pfd.; Gänse, $6.00 per Dtzd. — Federn: von lebenden Gänsen, 45—50c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Wolle: Gewaschene, 27—32c; Ungewaschene, 17—24c. — Heu: Timothy, No. 1, $11.00—11.50; No. 2, $10.00—11.00; Prairie, No. 1, $6.50.—7.00.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 86½c; Hafer, No. 2, 26⅛c; Korn, No. 2, 43c; Roggen, No. 1, 61c; Gerste, No. 2, 67c. — Viehmarkt: Stiere, $3.50—5.25; Kühe, $2.00—3.75; Kälber, $3.00—6.00; Schweine, $3.60—3.85; Schafe, $2.00—3.50; Lämmer, $2.50—4.25. — Butter: Creamery, 18—20c; Dairy, 10—15c. — Samen: Klee, $5.25—5.50; Timothy, $1.60—1.75; Flachs, $1.20. — Wolle: Gewaschene, 23—31c; Ungewaschene, 18—24c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 78½c; Korn, 33c; Hafer, 23c. — Viehmarkt: Stiere, $4.50—5.40; Kühe, $2.00—3.25; Schweine, $3.55—3.80; Schafe, $1.50—3.00.

Zu neun Prozent Interessen, keine Commission.

Ich leihe Geld auf Land zu neun Prozent Interessen, ohne Comission, in Harvey, Reno, McPherson und Marion Counties. Ich zahle das Geld aus, sobald die Papiere unterschrieben sind.

Land. In der Umgegend von Burrton habe ich Land billig zu verkaufen unter den günstigsten Bedingungen.

Auskunft wird bereitwilligst gegeben dem, der herkommt oder brieflich anfrägt.

Isaak W. Entz,
Agent und öffentlicher Notar.

Burrton, Kansas. Auf der Südseite der Bahn. 43,'85.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der
MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, Ind.

Hillsboro,
Marion County, Kansas.

C. G. Gertz,
Händler in
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Nähmaschinen,
Farbe, Oel, Glas u. s. w.
Thee zum Kostenpreis.—Kunden freundl. eingeladen.

Gebrüder Ebel's
Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft,
Schuhe und Stiefeln,
Groceries und Porzellanwaaren
in großer Auswahl.

J. J. Harms,
Händler in
Schnittwaaren,
Hüten, Mützen u. s. w.
Neues und sorgfältig ausgewähltes Lager.

John J. Dyck,
Händler in
Schnitt- u. Kurzwaaren,
Groceries u. s. w.
Niedrige Preise.

Deutsche Bank
von
Hillsboro, Kans.,
Thut
allgemeine Bankgeschäfte

Sie kauft alle guten Werthpapiere, die offerirt werden. Es müssen die Noten aber in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut sein.

Wir haben zu jeder Zeit
Privat-Geld
bereit liegen und können dasselbe auf einige Tage vorheriger Ankündigung auf Land-Versicherung zu den ganz
niedrigsten Zinsen leihen.

Pferdegeschirre,
Sättel, Fliegendecken u. s. w.
immer vorräthig und auf Bestellung gemacht bei
John Gäde.
Alles gute Handarbeit. Preise niedrig.

Bigelow & Co.
betreiben nach wie vor auf dem alten Platze ihr
Holzgeschäft
nach gewohnter reeller Weise.
Kalk und Ziegeln stets an Hand.

PADDOCK BROS.,
Händler in
kleinen wie auch schweren Eisenwaaren,
Oefen, Blechwaaren u. s. w.
Alle Sorten Ackerbaugeräthe, Wagen, Buggys u. s. w.

E. R. BURKHOLDER.
Holz und Kohlen,
Canon-City, Osage u. s. w.
$60,000
auszuleihen
auf Land- und Privat-Versicherung,
zu den billigsten Prozenten.

Feuer- und Sturm-Versicherung,
Eisenbahn- und Dampfschiff-Tickets von und nach Europa sind hier zu beziehen.
Sprecht vor, wir behandeln Jedermann freundlich und mit Zuvorkommenheit.
Herr John J. Löwen hat das Versicherungs- und Leih-Department unter sich.
Geschäfts-Lokal in der Deutschen Bank. **SHUPE, TRESSLER & LARK.**

G. A. Sieker.
Assortirtes Lager von
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Farben, Oel und Glas,
Mehl und Groceries.

Hillsboro
Medizinische u. wundärztliche Anstalt,
C. A. Flippin,
aufwartender Doktor.

Gebrüder Janicke,
Schnittwaaren- u. Kleiderhandlung.
Schuhe und Stiefeln in großer Auswahl,
ebenso auch Groceries.
Butter und Eier werden zu den höchsten Marktpreisen gekauft.

Joh. J. Funk & Co.
kaufen und verkaufen
Grundeigenthum,
auch Werthpapiere aller Art.
Cultivirtes Prärieland und Baustellen in der Stadt stets an Hand.
Reisebillete von und nach Europa.

Richard Kreis,
Händler in allen Sorten
Möbeln, Matratzen, Teppichen und Bettfedern.
Bilderrahmen werden schnell und gut hergestellt.
Fertige Särge stets auf Lager.

Hillsboro Pferdezucht Co.
D. J. Wiebe, Verwalter.
Vollblut-Pferde werden durch gerichtlich beglaubigte Geschlechtsregister als echt garantirt. Pferdeliebhaber würden gut thun, sich erst unsere Hengste anzusehen, ehe sie sonstwo kaufen.

Alle beliebten Arten
Kohlen
kann man kaufen bei
Barkmann,
dem alten und bewährten Kohlenhändler.

J. G. HILL,
Händler in
Holz, Fenstern, Thüren,
Kohlen u. s. w.

Daniel Peters,
Händler in
allen Sorten Getreide.
Bedienung zuverlässig.

JOHN DOLE,
Leih- u. Grundeigenthums-Mäkler.
Cultivirte Farmen und Stadteigenthum stets an Hand.
Verleihe Geld gegen Land oder auch gegen persönliche oder Chattel-Mortgage.
Kaufe Noten oder collective sie, ziehe Rente für Häuser ein u. s. w.

Reservirt.

John J. Toevs,
Land-, Leih-, Collections- und Versicherungs-Agent.
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Leihgeschäft gewidmet und stelle ich
Geld zu den niedrigsten Interessen.

36—47,'85

„Buyers' Guide" wird im September und März eines jeden Jahres herausgegeben. 256 Seiten, 8½ x 11½ Zoll, mit über **3,500** Abbildungen — eine ganze Gemälde-Gallerie. Gibt die „Wholesale" Preise direct für Kunden für alle Waaren für persönlichen oder Familien Gebrauch. Sagt, wie zu bestellen, und giebt den genauen Kostenpreis für Alles, was man braucht, ißt, trinkt, trägt, oder womit man sich amusirt. Dieses unschätzbare Buch enthält von allen Märkten der Welt gesammelte Informationen. Wir senden frei per Post eine Copie an irgend eine Adresse nach Empfang von 10 Cts. zur Bestreitung des Portos. Lassen Sie von sich hören.

Achtungsvoll,
Montgomery Ward & Co.
227 & 229 Wabash Avenue, Chicago, Jll.

Funk's Familien-Kalender für 1886.

Dieser schöne Kalender hat die Presse verlassen und ist zum Verkauf im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana, zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält zwei schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten
Exanthematischen Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75
Erläuternde Cirkulare frei.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,85

Die New Western Land u. Loan Co.,
Marion, Kansas,
verleiht Geld zu den niedrigsten Interessen
und liefert solches innerhalb fünf Tagen, nachdem die Application und nöthigen Papiere ausgefertigt sind, auf cultivirtes und Prärie-Land. Nur gegen stricte Sicherheit und auf unantastbare Besitztitel wird geliehen.

Das Ausleihen großer Summen eine Specialität.

Rückzahlungen werden nach Verlauf von zwei Jahren jederzeit entgegengenommen.

Versicherung gegen Feuer und Sturm!!

40'85—4'86
Obige Company wird repräsentirt von
Geschäftslocal in Alex. Ehrlich's Office. **J. P. Funk, Lehigh, Kansas.**

30,000 Acres

gutes Land in der Umgegend von Newton, Kans., für 3 bis 12 Doll. per Acre vom Unterzeichneten zu kaufen. Ich zeige das Land Kaufliebhabern unentgeltlich.

Ich leihe Geld aus gegen annehmbare Bedingungen. Auch Tickets für verschiedene Schiffslinien von und nach Europa sind bei mir zu haben.

John Dück,
Care of Tourtilott & Munger.
16—41,85. Newton, Kansas.

E. H. Good,
Hillsboro, Kans.
Land, Anleihen, Versicherung u. s. w.

300,000 Dollars
auf Land auszuleihen.

Nachdem ich mit östlichen Kapitalisten Einrichtungen getroffen habe, bin ich nun in der Lage, Geld gegen sehr niedrige Prozente auf Land auszuleihen. Wer Geld leihen will, möchte zuerst bei mir vorsprechen, ehe man sonst wohin geht, indem ich versichert bin, daß ich befriedigende Bedingungen bieten kann.

12,000 Acker Land
biete ich hiemit zum Verkaufe aus und zwar zu Bedingungen, die für Kauflustige sehr günstig sind.

Versicherungen
werden von mir ebenso billig besorgt wie von irgend einem andern Agenten und gebe Euch eine Police von den besten Versicherungsgesellschaften der V. Staaten.

Dampfschiff-Tickets
für gute Schiffslinien verkaufe ich so billig wie irgend sonst Jemand.

Gerichtliche Dokumente werden von mir für sehr geringe Vergütigung angefertigt. Sprecht bei mir vor. Die Office befindet sich zwei Thüren nördlich von der German Bank.

E. H. Good.

38—50,'85.

TIME TABLE.
Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 24th, 1885, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.		
No. 21, Night Express,	1 35	A. M.
No. 9, Pacific Express,	4 05	"
No. 71, Way Freight,	5 30	"
No. 1, Limited Express	6 55	"
No. 27, Kendallville & Chicago Accommodation	7 00	"
No. 51, Way Freight,	2 15	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	5 50	"
No. 3, Special Chicago Express,	4 10	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 12, Night Express,	3 30	A. M.
Grand Rapids Express,	4 35	"
No. 86, Way Freight,	6 00	"
No. 22, Mail,	11 45	"
Grand Rapids Express,	2 05	P. M.
No. 24, Accommodation,	8 35	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Exp.	12 45	P. M.
No. 8, Atlantic Express,	11 25	"
No. 4, Limited Express,	8 30	"
No. 82, Way Freight,	8 00	A. M.
G leav. Elkhart for Goshen	7 45	"
E leav. " for "	4 10	P. M.
" ar. at "	7 05	"
F " " from Goshen	11 20	A. M.
No. 28, Chicago & Kendallville Accommodation	8 40	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 40	P. M.
" " "	9 40	"
No. 25, Mich. Accommodation,	4 40	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany &c. At Chicago to all points west and South.

Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Alexander Stieda,
Buchhandlung,
in Riga,
Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effecuiren.

Ayer's Sarsaparilla

Ist ein sehr concentrirter Auszug der Sarsaparilla- und anderer blutreinigender Wurzeln mit Kalium- und Eisen-Jodid verbunden, und das unschädlichste, zuverlässigste und billigste Blutreinigungs-Mittel, das man anwenden kann. Ohne Fehl treibt es alles Blutgift aus dem Körper, bereichert und erneut das Blut, und stellt dessen belebende Kraft her. Es ist das beste bekannte Mittel gegen **Skropheln** und alle **skrophulösen Uebel,** gegen **Rothlauf, Hitzbläschen, Flechten, Schwären, Geschwüre, Fleischgewächse** und **Hautausschläge;** ebenso gegen alle Krankheiten, die durch dünnes und verarmtes Blut verursacht werden, wie **Rheumatismus, Neuralgie, rheumatische Gicht, allgemeine Entkräftung** und **skrophulöser Katarrh.**

Heilung von entzündetem Rheumatismus.

„Ayer's Sarsaparilla hat mich von entzündetem Rheumatismus geheilt, an dem ich viele Jahre gelitten hatte. W. H. Moore."
Durham, Ja., 2. März 1882.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

Erfahrung
eines
Alten Soldaten.

Calvert, Texas, 3. Mai 1872.

„Ich möchte meine Anerkennung der werthvollen Eigenschaften von

Ayer's Cherry-Pectoral

als Mittel gegen den Husten aussprechen.

„Ich diente in Churchill's Armee, und zog mir gerade vor der Schlacht bei Vicksburg eine heftige Erkältung zu, die zu einem gefährlichen Husten ausartete. Nichts gab mir Erleichterung, bis wir auf unserm Marsche zu einem Dorf-Kramladen kamen, wo man mir auf meine Erkundigung nach einem Arzneimittel zuredete, Ayer's Cherry-Pectoral zu versuchen.

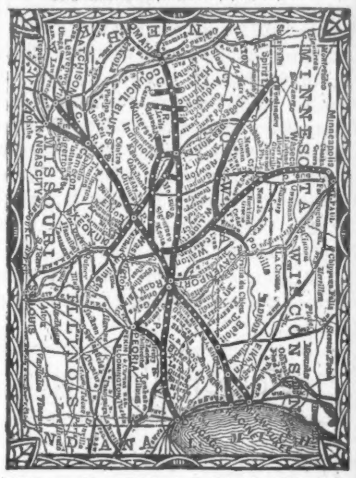
„Ich folgte dem Rathe, und war bald geheilt. Seitdem habe ich das Pectoral immer in meinem Hause gehalten und habe gefunden, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Kehl- und Lungen-Krankheiten ist. J. W. Whitley."

Wir besitzen Tausende von Zeugnissen, daß Ayer's Cherry-Pectoral alle Kehl- und Lungen-Krankheiten entschieden heilt. Da es zugleich von angenehmen Geschmack ist, so nehmen es auch die kleinsten Kinder gerne ein.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der
Großen Rock Island Bahn
von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

Passage-Scheine
von und nach
Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den
billigsten Preisen.
Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen
New York und Bremen,
via Southampton,
vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr.
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten, 2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.